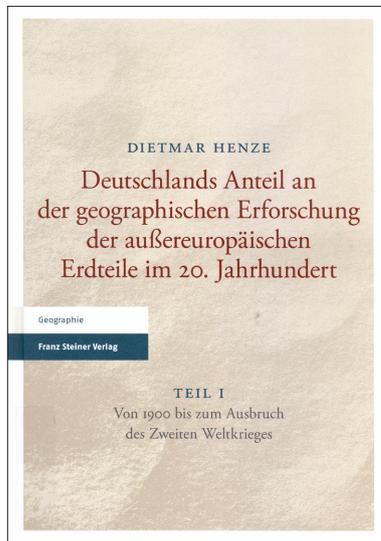


Buchbesprechungen

Dietmar Henze: Deutschlands Anteil an der geographischen Erforschung der außereuropäischen Erdteile im 20. Jahrhundert – Teil I Von 1900 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 2016, 1-488 S., 58 s/w Fotos. Gebunden, (ISBN 978-3-515-11328-1) € 72,00.



In einer Welt, in der man gern schnell bei Wikipedia nachsieht, um sich über einen Forscher zu informieren, erhält man umgehend eine Auskunft, die mehr oder weniger detailliert und gut belegt ist. Wer aber mehr über die Erforschung eines speziellen Erdraumes und vor allem über den Anteil deutscher Geographen daran erfahren möchte, wird im Internet kaum fündig. Deshalb ist es sehr verdienstvoll, dass sich Dietmar Henze die Mühe gemacht hat, mit Unterstützung der Volkswagenstiftung und der Fritz Thyssen Stiftung insgesamt 1358 Schriften und Bücher zu einzelnen Erdregionen und 482 übergreifende Fachliteratur auszuwerten, um eine zweiteilige Zusammenstellung über den deutschen Anteil an der geographischen Erforschung der außereuropäischen Erdteile im 20. Jahrhundert in gedruckter Form herauszugeben. Der vorgelegte erste Teil umfasst den Zeitraum 1900 bis zum Zweiten Weltkrieg. Henze hat bereits zwischen 1978 und 2004 in der Akademischen Druck- und Verlagsanstalt, Graz, eine fünf Bände umfassende Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde publiziert, die bis Ende des 19. Jahrhunderts reicht. Das neue Werk ergänzt das bestehende aus deutscher Sicht um ein weiteres Jahrhundert.

In der Einleitung gibt Henze eine Übersicht über die Entwicklung der Geographie und deren Methoden in den ersten 40 Jahren des 20. Jahrhunderts, in der die deutschen und internationalen Geographentagungen eine große Rolle spielten und ab 1920 die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft

bzw. ab 1933 die Deutsche Forschungsgemeinschaft Geldgeber der Feldforschung im Ausland wurden. In dieser Zeit kam zunächst die in der Kolonialgeographie meist verwendete Peilisch-Triangulation zum Einsatz, die nach dem Ersten Weltkrieg durch die Photogrammetrie mittels Feldphototheodolith verdrängt wurde. Durch den Wegfall der Kolonien wandte man sich in der Zwischenkriegszeit neuen Erdräumen und Forschungsgebieten wie der Hochgebirgsforschung zu. Die Krönung des bearbeiteten Zeitabschnitts stellt das von dem Gießener Geographen Fritz Klute (1885-1952) 1940 in zwölf Quartbänden herausgegebene *Handbuch der Geographischen Wissenschaft* dar.

Im so genannten Regionalteil, der 323 Seiten umfasst, beschreibt Henze in 15 Kapiteln die Erforschung der einzelnen Erdteile. Beginnend mit Vorder-, Zentral-, Ost-, Nord- und Südasiens geht er über zur Südostasiatischen Inselwelt. Es folgen die Kapitel über Australien und die Südsee, sowie über Afrika, das Henze aufteilt in Nordafrika, östliches Hochafrika, Süd-Afrika/Südwest-Afrika und tropisch-West-Afrika. Dann behandelt er Nord-Amerika, Mittel-Amerika mit Mexiko und West-Indien, Süd-Amerika und abschließend die Polar- und Südpolar-Länder. Die meisten der hier genannten Erdräume werden zusätzlich in einzelne Regionen untergliedert. Neben den Literaturhinweisen im Fließtext gibt es zu jedem Kapitel zwischen zwei und 47 erläuternde Endnoten. Leider werden einige Quellenangaben wie Hinweise auf Zeitschriftenartikel nur im Text angegeben und nicht als vollständiges Zitat ins Schriftenverzeichnis aufgenommen.

Beispielhaft soll hier das Kapitel über die Polarländer vorgestellt werden, das mit der Zusammenstellung von Expeditionen nach Spitzbergen beginnt. Es folgt die Erforschung Islands und Grönlands und endet mit den Entdeckungsreisen in die Antarktis. Wo es sich anbietet, stellt Henze die jeweilige Lehrer-Schüler Beziehung der Geographen dar, aus der sich manche Fragestellung der Forschungsreisen ergeben. So beschreibt er Erich von Drygalski (1865-1949) als „wegen seiner undogmatischen, den Geist seiner Schüler nie bedrängenden Lehrart geschätzte[n], zunächst in Berlin, danach drei Jahrzehnte in München wirkende[n] Geograph[en]“ (S. 275), der den „unbestrittenen Großmeister der Anden-Forschung“ Carl Troll (1899-1975) „vom naturkundlichen Fachstudium zur Geographie und zur ganzheitlichen Erdforschung geführt“ hatte (S. 302).

Die Expeditionsbeschreibungen basieren auf zeitgenössischen Reiseberichten, Ergebnissen und allgemeinen Übersichten. Sie schließen jedoch keine heutigen Analysen mit ein, die aufgrund von Archivrecherchen interessante Hintergründe der Ereignisse beleuchten würden. Das Ausmaß der Zusammenstellung hat es zudem auch nicht gestattet, ausführliche Expeditionsberichte wiederzugeben. Die jeweiligen Ergebnisse werden jedoch treffend zusammengefasst und – sowie vorhanden – in wörtlich zitierten Aussagen von Zeitgenossen bewertet. Henzes eigenen Bemerkungen wirken oft wie aus

einer anderen Zeit. Beispielsweise schreibt er zu Alfred Wegeners (1880-1930) Tod während der „*Deutschen Grönland-Expedition Alfred Wegener*“ auf dem grönländischen Inlandeis: „*Das Forschermartyrium ihres Schöpfers und Leiters verlieh dem Unternehmen einen weihvollen Glanz*“ (S. 339).

Da sich der Autor auf deutschsprachige Literatur beschränkt und auch nur aus deutscher Sicht schreibt, ignoriert er den internationalen Kontext völlig. So erfährt der Leser nicht, dass es trotz der deutsch-britischen politischen Rivalität eine internationale meteorologische und magnetische Kooperation zwischen Drygalskis Südpolarexpedition (1901-1903) und Robert Falcon Scotts (1868-1912) „Discovery“-Expedition (1901-1904) gegeben hat, der sich die Expeditionen von Otto Nordenskjöld auf der „Antarctic“ (1901-1903) und William Speirs Bruce auf der „Scotia“ (1902-1904) anschlossen. Auch wird nicht erwähnt, dass Scott und Roald Amundsen (1872-1928) im Südsommer 1911/12 einen Wettlauf zum Südpol durchführten, als Wilhelm Filchner (1877-1957) das später nach ihm benannte Filchner-Schelfeis entdeckte. Auf die politischen Hintergründe der Schwabenland-Expedition (1938/1939), die im Rahmen der Autarkiebestrebung im Dritten Reich den neuen deutschen Walfang durch Vorbereitungen für eine spätere Besitzergreifung in der Antarktis sichern sollte, wird überhaupt nicht eingegangen.

Trotz umfangreicher Literaturrecherche findet man Flüchtigkeitsfehler oder Auslassungen. Wegeners Vorexpedition nach Grönland hat 1929 stattgefunden und nicht 1929-1930 (S. 338) und die „Schwabenland“ war kein „Motorschiff“ sondern ein „Katapultschiff“ (S. 343). Man erfährt auch nicht, dass Richard Vahsel (1868-1912) zunächst auf Drygalskis Expedition als erster Offizier Antarktiserfahrung gesammelt hatte, bevor er Filchners Kapitän wurde. Es gibt auch keinen Hinweis auf die Entdeckung der Schirmacher-Oase/Schirmacher-Seenplatte durch die „Schwabenland“-Expedition im Jahr 1939. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass die Erforschung dieser Region erst während des Internationalen Geophysikalischen Jahres (1957-1958) begann und damit außerhalb des betrachteten Zeitraums lag. Diese höchstinteressante Land-

schaft wurde später das Ziel russischer, ostdeutscher und indischer Wissenschaftler.

Im Index werden für das Kapitel über die Polarregionen insgesamt 99 Personen aufgeführt. Zudem kann man 17 Frauenamen entdecken, die weltweit meist ihre Männer auf den Expeditionen begleitet haben. Leider werden nur sehr sporadisch Lebensdaten der bedeutendsten Geographen genannt, wobei es doch ein Einfaches gewesen wäre, diese Information unter den 58 Portraitaufnahmen mit einzufügen. Die ausgewertete Literatur stellt eine schöne Zusammenstellung der wichtigsten im Text beschriebenen Entdeckungen deutscher Geographen bis in die 1970er Jahre dar. Bedauerlicherweise sind dem Buch keine Übersichtskarten zur Orientierung über die beschriebenen Erdräume beigegeben.

Davon abgesehen hat mich das Buch sehr zum Schmökern angeregt. Ich bin den Forschungsreisen einzelner Geographen nachgegangen und habe einige Abschnitte über verschiedene Erdräume wie beispielsweise den asiatischen Hochgebirgen durchgesehen und in unterschiedlichen Gebieten dieselben Akteure gefunden. Zum Beispiel sei hier Wilhelm Filchner genannt, der sich weniger als Polarforscher sondern als Tibetforscher einen Namen gemacht hat. Ich bin schon gespannt, ob es in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch viel über Entdeckungen von deutschen Geographen zu berichten gibt, denn man denkt ja gerne, dass zu diesem Zeitpunkt schon alles erforscht gewesen sei.

Henzes Zusammenstellung ist ein sehr nützliches Handbuch zur ersten Orientierung in der deutsch geprägten Entdeckungsgeschichte. Es liefert vergleichsweise umfassend Informationen darüber, wer wann was wo erforscht hat. Aus diesem Grund sollte dieses Werk in jeder geographischen oder auch bergsteigerischen Bibliothek vorhanden sein. Auch für Historiker dürfte das Werk von Interesse sein, um zu sehen, welches auswärtige Forschungsinteresse es Anfang des 20. Jahrhundert in heutigen Krisenregionen wie Afghanistan gegeben hat.

Cornelia Lüdecke, München